

## **Vorwort**

### **Rachid Boutayeb / Michael Roes: Der eifersüchtige Gott**

## **Vorwort**

In seinem *Traktat über die Dinge* schreibt der arabische Philosoph Al-Kindi (801-873): *Die Menschlichkeit ist leben, sprechen und sterben, die Bestialität hingegen ist leben und sterben*. In diesem Dialog haben wir nichts anderes gewagt oder versucht, als über uns und unsere Zeit zu sprechen. Menschlich, allzu menschlich ist das Gespräch. In einem Zeitalter des Weltfanatismus, der eroberungssüchtigen Ideologismen und des Aneinandervorbeiredens ist und bleibt das Gespräch – als unbedingte Begegnung mit dem Anderen – unabdingbar, nicht nur um diesem Anderen näherzukommen, sondern auch, um sich selbst besser zu verstehen. Das Ich ist die Gabe der Begegnung, der Begegnung als Sprache(n), und der Sprache(n) als Gastfreundschaft, eine kritische Gastfreundschaft – keine bedingte à la Kant und keine unbedingte à la Derrida –, die gegen die stumme, sprachlose und leiblose Politik des Selbst, des thematisierenden Bewusstseins, rebelliert. In der Sprache ist der Andere nicht auf ein Objekt zu reduzieren, und er ist nicht die Gabe meiner Sinnggebung. In diesem Gespräch, das ich mit einer der wichtigsten Stimmen der deutschen Literatur der Gegenwart, nämlich Michael Roes, geführt habe, habe ich vieles über mich selbst und über die westliche Moderne gelernt. Ich habe vor allem gelernt, dass ich einen Körper habe, der – wie Nietzsche schreibt – meine große Vernunft darstellt. Bei einem Dichtertreffen in Berlin habe ich Michael Roes zum ersten Mal erlebt und wusste nicht, warum seine Dichtung mich an Paul Celan erinnerte. Vielleicht übertreibe ich an dieser Stelle etwas, da ich heute viel mehr den Ethnopoeten Roes bevorzuge, aber etwas in diesem Menschen, seiner freundlichen Stimme, seiner Bescheidenheit und seiner kritischen Offenheit erinnerte mich an Celan, an jenen Fremden und seine Sprache, die treu blieb, weil sie sich für die Abtrünnigkeit bzw. für das du entschieden hat. „Abtrünnig nur, bin ich treu / ich bin du, wenn ich bin.“ Daraufhin habe ich Michael Roes mehrmals getroffen, und seine Tür stand mir stets offen, was hierzulande nicht selbstverständlich ist. Bei jedem Treffen mit ihm entdeckte ich eine neue Welt und lernte ein neues Denken. Was wäre das Gespräch, wenn es kein Voneinander-Lernen ist? Ich habe vor allem gelernt, Fragen über mich selbst, über meine Kultur und mein Leben zu stellen, ohne Hemmungen, mit einer bedingungslosen Offenheit. Das Gespräch ist eine Schule der Kritik und Selbstkritik, und der radikale Denker ist der, der in einer Sprache denkt und schreibt, die noch nicht geboren ist. Mit anderen Worten: der immer bereit ist, seine eigenen Prämissen, Einstellungen und Vorstellungen in Frage zu stellen. Deshalb bin ich heute der Meinung, die Muslime sollten zugeben, dass ihre Religion – so wie jede andere Religion auch – keinerlei überzeugende Antworten auf die Fragen der Gegenwart liefert. Es ist gar nicht die Aufgabe der Religion. Der „wahre“ Monotheismus ist kein Ismus, sondern Glaube. Ein Glaube, der sich von der Logik der exklusiven Zugehörigkeit, der der Herrschaft und der Reinheit, verabschiedet hat. Ein Glaube, der Beziehung und keine Wahrheit ist, der sich nach dem Himmel sehnt und nicht nach der Macht. Der Mensch – und es ist

genau das, was uns das Gespräch lehrt – darf nicht über den Menschen urteilen, er darf nicht mehr im Namen Gottes sprechen. Er hat zu glauben oder nicht zu glauben, aber nicht zu urteilen, was stets Gewalt impliziert.